

Liebe Gemeinde,

wenn der Gottesdienst vorüber sein wird und sie nach Hause gegangen sein werden oder an den Ort, an den sie vielleicht zum Jahreswechsel eingeladen sind, was wird sie dort erwarten? Die Familie, gute Freunde, hoffentlich und, da bin ich sicher – ein gutes Essen. Das Silvesteressen hat je nach Region eine lange Tradition. Bei uns gibt es, wie in vielen Häusern an diesem Abend Raclette. Anderswo gibt es Fondue oder Fisch. Den jungen Wilden reichen auch Chips und Bier. Es ist doch schön, bei einem gemeinsamen Essen mit Gleichgesinnten das alte Jahr auch kulinarisch ausklingen zu lassen.

Egal, was es bei Ihnen heute zu essen gibt, ich hoffe, dass es Ihnen mundet und dass Sie der Köchin oder dem Koch nachher anerkennend zunicken: „Es hat mir gut geschmeckt.“ Vielleicht sagen Sie es aber auch mit einem Wort, das etwas aus der Mode gekommen ist: „Das war aber köstlich!“ Da klingt an, dass etwas investiert worden ist, um dieses Essen zuzubereiten: Zeit und Geld und Mühe. „Das sieht aber köstlich aus“, sagen manche schon, bevor sie den ersten Bissen gekostet haben: Weil alles so appetitlich auf dem Teller angerichtet ist. Das Aroma steigt in die Nase und lässt erahnen, wie es sich gleich auch im Mund entfaltet. Köstlich!

Wenn wir aber gleich hören, was nach Luthers Auffassung ein „köstlich’ Ding“ ist, dann wird uns auch kein besonderes Essen empfohlen, sondern dann geht es um etwas anderes. Etwas, das ihm im Laufe seines Lebens so kostbar geworden ist, dass er nicht wörtlich übersetzte „eine gute Sache“, sondern „ein köstlich’ Ding“. Der griechische Text reichte dem Reformator und Genießer nicht aus, um angemessen auszudrücken, was in diesen Versen seines Erachtens auf den Punkt gebracht werden soll. Und dieses köstlich Ding, soll uns aus diesem alten Jahr geleiten. Es steht im Hebräerbrief, 13, 8-9:

*Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.*

Ich gebe zu, ich freue mich an köstlichen Dingen. Sieht man ja auch. Aber ein festes Herz, das ist jetzt erst mal nichts zu essen. Es ist aber etwas, woran man sich erfreuen kann. Etwas kostbares eben. Wie kostbar so ein Herz ist, im Allgemeinden, das weiß man vielleicht erst, wenn es mal aus dem Takt gerät; wenn der Rhythmus nicht mehr stimmt; wenn das Blut plötzlich stockt; wenn es mal für ein Paar Schläge durcheinander kommt. Dann spürt man’s plötzlich, wie wichtig diese Pumpe ist. Und wie selbstverständlich sie schlägt und schlägt und

schlägt und schlägt – (*Tschakadabum, Tschakadabum, Tschakadabum*). Und wenn nicht, dann wird's brenzlich.

Aber Luther war kein Kardiologe. Er war Theologe. Er gibt hier auch keine Ernährungstipps, sondern Seelentipps. Denn das Herz ist nach biblischer Tradition nicht der Antrieb körperlicher Gesundheit, sondern seelischer. Es ist entscheidender Motor des Gefühls und des Glaubens. Das hören wir noch, wenn wir von Herzensanliegen sprechen, oder Herzchen in Liebesbriefe malen. Deswegen können Menschen der Bibel auch im „Herzen irren“. Oder ein „ungläubiges Herz“ haben. Die sind dann hartherzig oder unbarmherzig. Da muss man schon vorsichtig sein in der Wortwahl, denn ein hartes Herz ist etwas anderes als ein festes. Ein festes Herz ist ein Herz, das belastbar ist; das nichts so schnell aus der Ruhe oder gar dem Rhythmus bringt. Es ist ein Herz, das durch Ausdauertraining die Ruhe bewahrt, auch wenn alles um es herum in Unruhe geraten zu sein scheint. Das ruhig Blut behält und mit ruhigem Puls standhaft für seine Glaubensüberzeugungen eintritt. Das nicht wankelmütig wird, unruhig mal hierfür und dafür schlägt; das sich nicht so leicht erschüttern lässt.

Bei den ganzen Jahresrückblicken der letzten Tage kann man ja auch schon mal unruhig werden. Wenn längst überwunden geglaubter Rassismus und Antisemitismus wieder seine Fratzen zieht. Wenn politische Systeme ins Wanken geraten, die doch bisher Stabilität und Frieden gewährleistet haben. Wenn die Natur ihre Kapriolen schlägt, und die Gewissheit Raum greift, dass wir selbst daran Schuld sind und wenn gleichzeitig ein Öko-Aktionismus wirtschaftliche Stabilität und Wohlstand zu gefährden drohen. Darin liegt wenig Kostbares.

Aber auch in jedem persönlichen Jahresrückblick liegen Momente, in denen das Herz erschüttert wurde, vor Trauer gelähmt, von Schmerz zerrissen, durch Enttäuschung verwundet oder gar verbittert wurde. Das sind Herzrhythmusstörungen, die sich durch kein Medikament behandeln lassen. Es gibt dann keine schnelle Heilung auf Rezept. So schmerzlich es ist. Es lässt sich auch das Festhalten am Glauben in solch einer Situation nicht vorschreiben oder verordnen. Ebenso wenig wie Sie Ihrem Herz befehlen können, wieder zu schlagen, wenn plötzlich stehen bleibt. Dabei sind wir angewiesen auf schnelle Hilfe von außen. Und so geht Luthers Übersetzung des Hebräerbriefes weiter: „Es ist ein köstlich' Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“ Ausdauertraining ist das eine, das Geschenk ein festes Herz zu haben, das andere. Ein Geschenk eben, Gnade. Von hinten aus gelesen wird klar, warum Martin Luther so frei übersetzt hat: Für ihn war es in seinem Ringen mit Gott die kostbarste Erkenntnis geworden, dass es ein Geschenk ist, aus vollem Herzen glauben und vertrauen zu können. Vertrauen, dass Gott es auch im neuen Jahr gut mit uns meint. Dieser Glaube ist ein Geschenk, um das wir für uns und andere singend bitten dürfen. „Gib mir ein

festes Herz, mach es fest in dir“ (*Peter Strauch*), singen wir nachher.

Überhaupt scheint es einem festen Herzen ziemlich förderlich zu sein, gemeinsam Herz-Ausdauertraining zu betreiben. Gemeinsam sportet und singt, trainiert und betet es sich beben leichter. Deswegen sind wir doch heute Abend hier zusammengekommen. Denn es waren und sind ja nicht nur persönliche Schicksalsschläge, die uns zu Herzen gegangen sind. Auch wir sind als Gemeinschaft der Christinnen und Christen in diesem Jahr immer wieder zutiefst erschüttert worden. Ein Beispiel: In Paris brannte Notre-Dame; und umringt von verkohlten Dachbalken und Löschwasser saß die Gottesmutter und hielt ihren Sohn in den Armen. Welch ein Bild! Mein Bild des Jahres 2019.

Und ein gutes Bild, um dieses Jahr in Zuversicht zu beenden. Denn wir dürfen sicher auch im kommenden Jahr darauf vertrauen, was unserem Predigttext als tragendes Bekenntnis vorangestellt ist und als Spruch des Tages über Neujahr steht: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Reihen wir uns nicht ein in die pessimistischen Jahresrückblicke dieser Tage, sondern halten wir einen Moment inne und überlegen, wo wir trotz aller Störungen in unserem Jahr Gottes Gnade haben erfahren dürfen.

Und mögen wir im kommenden Jahr immer wieder die Gelegenheit haben, zu sagen: „Danke, treuer Gott, das war köstlich!“ Dazu geleite uns ins Jahr 2010 die Segensbitte des Hebräerbriefes, der nicht nur diesen Brief sondern auch meine Predigten für dieses Jahr beschließen soll: „Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.